Nachdem sich der Hof entfernt hatte, wurde der Feldmarschall immer lustiger. Er griff, in Ermanglung der Damen, nach den Marketenderinnen und Kammerzofen, und sprang mit ihnen herrlich und in Freuden herum. Endlich brach die Nacht darüber ein und machte dieser sehr natürlichen Kurzweil ein Ende.

Ich befragte einen von meinen Freunden, der des Hofes kundig war, ob die Unehrerbietung des Feldmarschalls gegen den König ihm so hingehen würde? Ha! rief er lachend, das sind wir so gewohnt. Flemming hat wohl noch andere Sachen angefangen, allein wenn der Rausch verschlafen ist und er wieder nach Hofe kommt, heißt es: ich höre, Flemming ist gestern ein wenig närrisch gewesen, Ihro Majestät werden es ihm doch nicht ungnädig nehmen. Der König lacht darüber, und dann ist alles wieder gut. — In der Tat ist Flemming ein großer Mann, der dem Könige sehr getreu ist, und dem also eine kleine Ausschweifung im Trunk mit nichten übel zu nehmen ist, zumal da der König selbst dazu Gelegenheit gibt, um auf solche Weise seinen Ministern öfters in den Grund ihres Herzens zu sehen.

Dresdner Karneval

Bei seinem zweiten Besuche in Dresden im Jahre 1723 erhielt Johann Michael von Loen eine Einladung zum Karneval, von dem er uns ebenfalls eine kurzgefaßte Beschreibung gibt. Alle Abende — so erzählt er — waren während des Karnevals die sogenannten Redouten oder öffentlichen Tänze, wo alle Masken in einem besonders dazu erbauten Saale Zutritt erhielten; jedoch kam niemand in den abgesonderten Raum, in welchem sich der Hof befand, ohne sich beim Eintritt zu demaskieren und, wenn er nicht bekannt war, dem königlichen Hauptmann der Leibwache seinen Namen zu nennen. Es wurden hier meistens polnische Tänze getanzt. Auch war auf der Seite ein Spieltisch, wo Bank gehalten wurde.

Auf dem Amphitheater, welches sehr groß war, machte sich das gemeine Volk mit Hüpfen, Springen und allerhand possierlichen Maskeraden eine schwärmende Freude. Hier entstand öfters ein so großer Lärm, daß der Hof mitten im Tanzen aufhörte, um zuzusehen, was vorgehe. Dagegen hatten die Masken des Hofes nichts Besonderes, man sah fast nichts als Domino und noble vénitien.

Oben um diesen mit unzähligen Lichtern erhellten Saal lief eine ordentliche Galerie, wohin sich die unmaskierten Zuschauer begaben. Eine prächtige Balustrade mit herrlichen Schnitzwerken und Vergoldungen erhob sich in der Mitte als Chor für die Musikanten. Unten, wo der Pöbel war, fand man allerhand Naschwerk, Getränke und Speisen in besonderen kleinen Krambuden, hinter denen sich einige Zimmer befanden, in welchen stark gespielt wurde.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id480412863/31